

Predigt vom 16. Februar 2014, EG Wynental		P055
Text	Lk 16,1-13	
Thema	Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter	

Vom Umgang mit dem Geld

Einleitung: Seit der letzten Weltwirtschaftskrise, die im Jahr 2007 begann, sind bereits wieder einige Jahre verflossen. Viele Menschen, die ihr Vertrauen in ihre Ersparnisse gesetzt hatten, sahen ihr Geld unverhofft entschwinden. Eine Frau aus Deutschland berichtet: „Die Frankfurter Sparkasse hatte mir Lehman-Zertifikate empfohlen. Daraufhin habe ich 25'000 Euro angelegt und ausserdem nochmals 90'000 Euro in drei andere Zertifikate investiert. Jetzt ist Lehman insolvent, die übrigen Zertifikate habe ich mit 25'000 Euro Verlust verkauft. Insgesamt habe ich über 50'000 Euro verloren. Geld, das mein verstorbener Mann und ich über Jahrzehnte als Altersvorsorge angespart haben. Es ist so traurig.“ In unserem Predigttext wird Jesus unser Geld und unseren Besitz als „ungerechten Mammon“ bezeichnen. Der Begriff „Mammon“ stammt aus dem Aramäischen, das zur Zeit Jesu gesprochen wurde. Mammon bedeutet: „Besitz“ oder „Vermögen“. Doch weshalb ist dieser Mammon ungerecht? Das Beispiel jener Frau zeigt es: Wir setzen unsere Hoffnungen auf ihn. Er gibt sich als unser Glück aus. Er blendet uns und täuscht uns eine Sicherheit vor, die es nicht gibt, - eine Sicherheit, die sich innerhalb von Sekunden verflüchtigen kann. Es lockt das grosse Geld. Doch Zufriedenheit kann es uns nicht schenken. Trotzdem haben wir tagtäglich mit Geld und Besitz zu tun. Wie gehen wir richtig damit um? Der Herr Jesus erzählt uns zu dieser Thematik ein Gleichnis.

Lk 16,1-8: *Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der einen Verwalter hatte; und dieser wurde bei ihm angeklagt, als verschwende er seine Habe. Und er rief ihn und sprach zu ihm: Was ist es, das ich von dir höre? Lege die Rechnung von deiner Verwaltung ab! Denn du wirst nicht mehr Verwalter sein können. Der Verwalter aber sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Denn mein Herr nimmt mir die Verwaltung ab. Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich. Ich weiss, was ich tun werde, damit sie mich, wenn ich der Verwaltung enthoben bin, in ihre Häuser aufnehmen. Und er rief jeden einzelnen der Schuldner seines Herrn herbei und sprach zu dem ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig? Der aber sprach: Hundert Bat Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und setze dich schnell hin und schreibe fünfzig! Danach sprach er zu einem anderen: Du aber, wieviel bist du schuldig? Der aber sprach: Hundert Kor Weizen. Und er spricht zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und schreibe achtzig! Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht.*

1. Das Gleichnis: Bevor wir in den Versen 9 bis 13 zu den Lehren kommen, die Jesus aus dieser Erzählung zieht, wollen wir uns das Gleichnis zuerst sorgfältig anschauen. Es wirft durchaus einige Fragen auf. Denn auf den ersten Blick könnte man meinen, der Herr Jesus empfehle uns hier allerlei Betrügereien.

Predigt vom 16. Februar 2014, EG Wynental		P055
Text	Lk 16,1-13	
Thema	Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter	

Ein reicher Mann verfügt über grossen Besitz, den er einem Verwalter anvertraut. Dieser besitzt die Vollmacht, sich um die Güter und Ländereien seines Herrn zu kümmern. Auch hat er Bauern unter sich, die das Land des Besitzers bebauen dürfen und ihm dafür in regelmässigen Abständen einen Teil der Ernte schulden. Was sie ihm nicht abliefern müssen, dürfen sie als Lohn für ihren eigenen Lebensunterhalt behalten.

Nun allerdings wird der Eigentümer darüber informiert, dass sein Verwalter seinen Besitz verschleudere. Um diese Anschuldigung zu prüfen, fordert er den Verwalter auf, Rechenschaft über seine Tätigkeit abzulegen. Gleichzeitig kündigt er ihm an, dass er unter diesen Umständen nicht mehr Haushalter bleiben könne. Dem Verwalter ist bewusst, dass seine ungetreue Amtsführung auffliegen wird. Offensichtlich gibt es genügend Beweise, die gegen ihn sprechen. Er weiss, dass er seine Stelle verlieren wird. Deshalb versucht er, die Zeit, die ihm bis zu seiner Entlassung bleibt, möglichst sinnvoll zu nutzen. Denn noch ist er berechtigt, im Namen seines Herrn zu handeln.

Als Bürogummi mit zwei linken Händen liegt ihm das Graben, d.h. die praktische Arbeit, überhaupt nicht. Auch schämt er sich, betteln zu gehen. Also findet er eine andere Lösung. Solange er noch über die Güter seines Herrn verfügen darf, verschafft er sich Freunde, indem er den abgabepflichtigen Bauern die geschuldeten Erträge herabsetzt. Demjenigen, der bislang 100 Fass Öl (1 Bat = 28,4 Liter) abliefern

musste, wird die Schuld um 50 Fass gekürzt. Ein anderer darf seinen Schuldbrief von 100 auf 80 Kor Weizen (1 Kor = ca. 393 Liter) herabsetzen. Mit dem Ziel, nach seiner Entlassung nicht mittellos dastehen zu müssen, gestaltet der Verwalter das Los der Bauern günstiger als bisher. So erhofft er sich, dass ihm die Bauern in Zukunft Obdach und Unterhalt gewähren.

Lk 16,8: *Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht.*

Wer ist „der Herr“, der den Verwalter lobt? Ist es der Herr Jesus oder der reiche Mann? Eindeutig kann man es nicht sagen, doch es ist davon auszugehen, dass die zweite Variante zutrifft, da der Verwalter den Eigentümer bereits in Vers 5 als seinen „Herrn“ bezeichnet hat. Allerdings schliesst sich der Herr Jesus mit seiner Aussage im zweiten Teil des Verses dem Lob des Landbesitzers an. Die Söhne dieser Welt seien gegenüber ihrem eigenen Geschlecht oft klüger als die Söhne des Lichts. Somit kommt es letztlich auf ein und dasselbe heraus. Entscheidend ist, was gelobt wird. Es sind weder die Verschwendung des Verwalters noch die betrügerischen Tricks vor seiner Absetzung. Ansonsten würde er in diesem Vers nicht klar und deutlich als „ungerechter“ Verwalter bezeichnet. Unrecht bleibt Unrecht. Auch zählt ihn Jesus zu den „Söhnen der Welt“, d.h. zu den Ungläubigen. Was gelobt wird, ist, dass der Verwalter in dieser Situation äusserst zweckmässig gehandelt hat. Er hat den Bauern

Predigt vom 16. Februar 2014, EG Wynental		P055
Text	Lk 16,1-13	
Thema	Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter	

gegenüber eine Wohltat vollbracht und gleichzeitig an seine Zukunft gedacht. In dieser Hinsicht – und das ist es, was Jesus in seinen Schlussfolgerungen später wieder aufgreift – hat der Verwalter klug gehandelt. Jesus anerkennt, dass viele „Söhne dieser Zeit/Welt“, d.h. Ungläubige, die nur auf das Hier und Jetzt und nicht auf die Ewigkeit bedacht sind, unter ihresgleichen oft klüger handeln als die „Söhne des Lichts“, d.h. Gläubige, die Jesus Christus, das Licht der Welt, als ihren Heiland und Erlöser in ihr Leben aufgenommen haben. Ungläubige untereinander urteilen – leider, muss man sagen – in vielen Fällen vernünftiger und mit mehr Klarsicht als Gläubige es im Hinblick auf die Dinge Gottes tun. Mit dieser Aussage will Jesus seine Jünger und damit auch uns anstacheln, wenn er uns nun erklärt, was wir aus dem Gleichnis lernen können. Es ist nicht das einzige Mal, dass Jesus schlechte Beispiele gebraucht, um uns zum Guten herauszufordern.

Lk 16,9-13: *Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit wenn er zu Ende geht, man euch aufnehme in die ewigen Zelte! Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht. Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Wahrhaftige anvertrauen? Und wenn ihr mit dem Fremden nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Eure geben? Kein Haussklave kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hasen und den anderen lieben, oder er wird dem*

einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

2. Segen und Unsegen des Reichtums: In unserem Umgang mit dem Geld bzw. dem Besitz gibt es nur zwei Möglichkeiten, wie es der Herr Jesus am Schluss des Abschnitts deutlich formuliert: Entweder Gott oder den Mammon. Entweder ist das Geld unser Götze. Wir verschwenden es nur für uns selbst. Oder wir setzen in unserem Leben Jesus an die erste Stelle und lassen ihn über unseren Besitz bestimmen, indem wir unser Vermögen für unsere Mitmenschen und für das Reich Gottes einsetzen.

Der Ratschlag von Jesus: *Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit wenn er zu Ende geht, man euch aufnehme in die ewigen Zelte!* Was heisst das? Inwiefern können wir vom ungerechten Verwalter lernen? Der Verwalter war klug genug, das ihm anvertraute Geld weitsichtig und zukunftsweisend einzusetzen. Leider gilt dies für Gläubige längst nicht immer. Oft sind uns die Ungläubigen in dieser Hinsicht einen Schritt voraus. Oft verhalten wir uns schlimmer als der ungerechte Verwalter. Wir halten das uns von Gott anvertraute Geld und Gut zusammen, bis wir es lassen müssen. Der Verwalter hat den Besitz in der ihm verbleibenden Zeit genutzt. Er hat an seine Zukunft gedacht. Wir dagegen brauchen das Geld Gottes allzu oft für unser Hier und Jetzt. Wir sind auf das Eigene bedacht, ohne dass wir an die Ewigkeit denken. Und dann kommt der Tod. Gott nimmt uns das anvertraute Geld, und

Predigt vom 16. Februar 2014, EG Wynental		P055
Text	Lk 16,1-13	
Thema	Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter	

niemand dankt uns, weil unser Vermögen keinem – weder unseren Mitmenschen noch dem Reich Gottes – genützt und niemandem eine Wohltat gebracht hat. Da ist selbst der ungerechte Verwalter klüger als wir. Es ist nicht gerade schmeichelnd, wenn wir uns dies als Gläubige vom Herrn Jesus sagen lassen müssen.

Ihr gebraucht das Geld nicht dann richtig – so sagt es der Herr Jesus in diesem Gleichnis –, wenn ihr es anhäuft, sondern dann, wenn ihr anderen helft und ihre Lasten erleichtert. Der Verwalter macht sich Freunde! Tut es mit dem Geld, das euch Gott zur Verwaltung anvertraut, doch genauso! Gebt es fröhlich weiter, ohne dass es bei jeder Auslage sofort im Kopf zu rechnen beginnt. Investiert den ungerechten Mammon in das Reich Gottes. Das ist der Rat Jesu. Gelegenheiten dazu gibt es genug. Gegenüber Gläubigen und Ungläubigen. Wieso nicht einmal jemandem, der regelmässig und wie selbstverständlich etwas für uns tut, ein kleines Geschenk mitbringen – der Coiffeuse, die uns die Haare schneidet, oder dem Postboten, der uns die Zeitung bringt. Freunde erwerben. Liebe pflanzen. Menschen wohltun. Die Bedürftigen entlasten. Und damit vielleicht sogar ein offenes Ohr für das Evangelium gewinnen. Dazu ist uns das Geld anvertraut. Was für ein froher Gewinn, wenn wir unser Geld nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere einsetzen können?

Von den von ihm begünstigten Bauern erhofft sich der Verwalter, dass sie ihn künftig in ihre

Hütten aufnehmen werden. Das gleiche, sagt Jesus zu seinen Jüngern, könnt ihr mit eurem Vermögen bewirken, nur in einem viel höheren Sinn: Es geht nicht um ein kurzfristiges Obdach auf dieser Erde, sondern um die „ewigen Hütten bzw. Zelte“, jene Wohnungen, die uns der Herr Jesus seit seiner Rückkehr im Himmel vorbereitet (vgl. Joh 14,2-3).

Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit wenn er zu Ende geht, man euch aufnehme in die ewigen Zelte! Wir müssen weitsichtig und langfristig investieren. Alles, was wir an Geld für das Reich Gottes aufwenden, wird uns später zugute kommen, wenn wir unseren irdischen Besitz endgültig zurücklassen müssen. Jesus verheisst uns für die Ewigkeit nicht nur an dieser Stelle einen grossen Lohn. Ein „Vergelt’s Gott“ ist keineswegs nur eine leere Floskel. Klar, in Gottes Reich hinein kommen alle Menschen allein aus Gnade – durch das Rettungswerk, das der Herr Jesus vollbracht hat, als er am Kreuz die Strafe für unsere Sünden auf sich genommen hat und an unserer Stelle gestorben ist. Doch wer den Herrn im Leben ehrt, den wird Gott auch in der Ewigkeit ehren. Unserer Liebe verheisst er seine Liebe. Unserer Barmherzigkeit verspricht er seine Barmherzigkeit. Für alles, was wir hier auf Erden entbehren, wird uns Gott reichlich entschädigen. Und nicht nur das: Wie dankbar werden uns all jene Menschen im Himmel begegnen, die durch unser Geld zu Jesus finden und gerettet werden. Gläubige sollen den ihnen vom himmlischen Vater anvertrauten Besitz so

Predigt vom 16. Februar 2014, EG Wynental		P055
Text	Lk 16,1-13	
Thema	Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter	

einsetzen, dass sie sich Freunde für die Ewigkeit erwerben. Der Kirchenvater Augustin hat es so formuliert: „Willst du ein kluger Haushalter sein, so gib, was du nicht behalten kannst, auf dass du empfängst, was du nicht verlieren kannst.“

Es wird berichtet, dass eine alte, arme Frau aus Albendorf im heutigen Polen ihren Metzger gebeten haben soll, mit einem „Vergelt's Gott“ bezahlen zu dürfen. Der geizige Metzgermeister willigte ein. Er nahm ein Papier und schrieb darauf: „Vergelt's Gott“. Dieses legte er in die eine Waagschale, um auf der Gegenseite das Fleisch abzuwägen, das die Frau dafür bekommen sollte. Was geschah? Er konnte das Papier mit seiner gesamten Ware nicht aufwiegen. Nach dieser Begebenheit soll er beschlossen haben, künftig mehr Mitleid mit den Armen zu haben. Auch wenn wir nicht wissen, ob sich diese Geschichte tatsächlich so zugetragen hat, so ist sie doch ein passendes Bild für das Verhältnis zwischen dem vergänglichen irdischen und dem ewigen himmlischen Reichtum, der uns verheissen ist.

Geld an sich ist nichts Schlechtes. Jesus ist kein Kommunist, der das Privateigentum ablehnen würde. Ansonsten hätte er uns hier nicht angeleitet, unser Vermögen richtig zu gebrauchen. Aber es besteht die Gefahr, dass wir unser Herz an unser Geld ketten, anstatt es richtig zu gebrauchen. Wir können nicht dem Gewinn und Gott ergeben sein. Beides zusammen geht nicht. Deshalb ist auch das Wohlstandsevangeli-um, wie es in vielen christlichen Kreisen ver-

kündigt wird, falsch. Irdischer Reichtum – so wird dort gelehrt – sei ein sicheres Zeichen für Gottes Segen. Reiche Leute seien von Gott Begünstigte. Sobald man an Gott glaube, sei einem der finanzielle Erfolg garantiert. Das Wohlstandsevangeli-um ist der traurige und unmögliche Versuch, Gott und dem Mammon gleichzeitig zu dienen.

Der Herr Jesus weist uns auf einen weiteren Punkt hin, in dem uns das Geld dienlich sein kann: *Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht. Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Wahrhaftige anvertrauen? Und wenn ihr mit dem Fremden nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Eure geben?* Unser Umgang mit dem Geld ist ein Übungsfeld, ein Lehrstück, an dem sich zeigt, ob uns Gott auch grössere Gaben anvertrauen kann. Geld ist in Gottes Augen eine der geringsten Gaben, die er uns schenkt. Es ist eine Gabe auf Zeit, die uns gegeben und dann wieder genommen wird. Sie gehört nicht zu unserem Wesen und wird nie ein bleibendes Eigentum sein. Sie ist und bleibt deshalb etwas „Fremdes“ (V. 12). Sie ist nicht das „Wahrhaftige“ (V. 11), - nicht das, was wirklich zählt. Geld ist etwas Totes und Machtloses, das uns weder im Sterben zu halten noch im Gericht zu erretten vermag. Der Wert des Geldes beruht grösstenteils auf Einbildung. Da gibt es weitaus Höheres. Denken wir etwa an die Geistesgaben, an die Gabe des Glaubens oder an das ewige Leben!

Predigt vom 16. Februar 2014, EG Wynental		P055
Text	Lk 16,1-13	
Thema	Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter	

Wie wir mit Geld umgehen ist *deshalb* von grosser Bedeutung, weil sich hier entscheidet, was wir mit den wertvolleren Gütern tun, die uns Gott anvertraut. Brauchen wir unsere Habe zum eigenen Nutzen und zur eigenen Ehre oder aber zum Nutzen und zur Ehre Gottes? Gebt gut Acht, wie ihr euren Besitz gebraucht, so die Botschaft Jesu! Lernt im Umgang mit dem Geld treu zu sein, damit dies auch in bedeutenderen Angelegenheiten der Fall ist. Mit eurem Besitz könnt ihr euch im Geringen – bei den alltäglichen irdischen Gütern – in der Treue, im Gehorsam und in der Dankbarkeit üben, um dies später auch im Hinblick auf die geistlichen Güter so zu handhaben.

Zusammenfassung: Im Gleichnis vom ungerechten Verwalter erinnert uns Gott daran, dass wir nicht die Eigentümer, sondern die Verwalter unsers Geldes sind. Oft setzen wir als Gläubige unser Vermögen schlechter ein als jener ungläubige und betrügerische Haushalter, der zuletzt dann doch noch auf die Idee kam, an seine Mitmenschen und an seine Zukunft zu

denken. Unser Geld ist uns gegeben, um es für die Ewigkeit einzusetzen, wo wir für alle unsere Investitionen reichlich entschädigt werden. Am Geld entscheidet sich im Kleinen, wie wir mit den uns von Gott anvertrauten geistlichen Gaben umgehen werden. Dienen sie nur uns selbst und unserem eigenen Ansehen, oder gebrauchen wir sie zur Ehre Gottes?

Ich schliesse mit den Versen 17 bis 19 aus dem sechsten Kapitel des 1. Timotheusbriefes: *Den Reichen in der jetzigen Weltzeit gebiete, nicht hochmütig zu sein, auch nicht ihre Hoffnung auf die Unbeständigkeit des Reichtums zu setzen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alles reichlich zum Genuss darreicht. Sie sollen Gutes tun, reich werden an guten Werken, freigiebig sein, bereit, mit anderen zu teilen, damit sie das ewige Leben ergreifen und so für sich selbst eine gute Grundlage für die Zukunft sammeln. Amen.*

Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.eqwynental.ch (Archiv/Predigten/Manuskripte).

